

# Eine wahre Flut der Klaviertöne

**Martinu Festtage** Neben dem Violoncellisten Jens Peter Maintz erstrahlte der Pianostar Hélène Grimaud.

VON ROLF DE MARCHI

Bei ihrem Konzert anlässlich der Martinu Festtage 2011 im Festsaal des Stadtcasino Basel stiegen der Violoncellist Jens Peter Maintz und die Pianistin Hélène Grimaud mit relativ langsamem Tempo ein in den ersten Teil der Fantasiestücke op. 73 von Robert Schumann (1810–1856). Der Vorschrift des Komponisten «Zart und mit Ausdruck» gemäss zeichnete Cellist Maintz elegisch ausgezogen die lyrischen Melodielinien. Perlend unterstützte die Pianistin Hélène Grimaud das Spiel ihres Kollegen, um wenig später in den mit «Lebhaft, leicht» und vor allem im «Rasch und mit Feuer» übertitelten Partien wesentlich kräftiger in die Tasten zu greifen.

## Übermächtige Lautstärke

Hierbei stellte sich die Frage, ob es nicht vielleicht angemessen gewesen wäre, den Deckel des grossen Konzertflügels weniger weit zu öffnen, um damit dessen übermächtige Lautstärke etwas herunterzudimmen, drohte doch gelegentlich der zarte Celloton in der Flut der lauten Klaviertöne unterzugehen. Dies gedenk

der Tatsache, dass zu Schumanns Zeiten die Klaviere erheblich leiser waren, das Verhältnis der Lautstärke zwischen den beiden Instrumenten also wesentlich ausgeglichener gewesen sein dürfte.

Gemäss Programm waren an diesem Abend ursprünglich drei Stücke des tschechischen Namensgebers der Festtage Bohuslav Martinu (1890–1959) geplant gewesen. Eines dieser Werke war gestrichen worden und stattdessen interpretierten Jens Peter Maintz und Hélène Grimaud die Sonate für Violoncello und Klavier d-Moll von Claude Debussy (1862–1918). Ob dies aus musikalischen Gründen geschah, wurde nicht mitgeteilt.

In Debussys vor kreativen Ideen übersprudelnde Musik jedenfalls konnte der allseits vergötterte Pianostar Grimaud seine technische Brillanz voll ausspielen. Glutvoll konturierte die Pianistin ihre Partie, wobei man sich gelegentlich doch die Frage stellte, ob jetzt das Piano das Violoncello begleitete oder nicht viel eher das Cello das Klavier. Claude Debussy jedenfalls hatte in seinem Manuskript ausdrücklich gefordert, dass der Pianist seine Be-

gleitfunktion nicht vergessen dürfe! In den anschliessend interpretierten «Variationen auf ein Thema von Rossini für Cello und Klavier» von Bohuslav Martinu bemühten sich die beiden Musiker ernsthaft, Funken aus dieser Musik zu schlagen. Auch die anschliessend gespielten «Nocturnes» von Martinu wirkten da eher wie eine Pflichterfüllung auf dem Wege zur Sonate für Violoncello und Klavier Nr. 1 e-Moll op. 38 von Johannes Brahms (1833–1897). Ausgeglichen luden die beiden Musiker den ersten Satz «Allegro non troppo» mit leiden-

schaftlicher Intensität auf, leicht und locker tupften die beiden das «Allegretto» und das Trio, um im abschliessenden Finale in die Gewohnheit zurück zu verfallen, das arme Cello in einer Klavierflut zu ertränken.

## Mit hinreissender Verve

Der bei Martinu vermisste Funke sprühte schliesslich doch noch in der Zugabe, wo Jens Peter Maintz und Hélène Grimaud mit hinreissender Verve den überbordenden zweiten Satz aus der Sonate für Violoncello und Klavier von Dmitri Schostakowitsch interpretierten.

**In Debussys vor kreativen Ideen übersprudelnder Musik jedenfalls konnte der allseits vergötterte Pianostar Grimaud seine technische Brillanz voll ausspielen.**